

K E V I N
B R O O K S THRILLER
B O R N
S C A R E D



Mindestens eine Million

»Bist du sicher, dass du ihr trauen kannst?«, fragte Dake Jenner.

Sie hatten jetzt das Moor verlassen und fuhren auf der einspurigen Straße, die sie irgendwann zum oberen Ende des Dorfs führen würde. Der Schnee fiel jetzt nicht mehr ganz so dicht, und auch wenn der eisige Wind immer noch heftig blies, war der Land Rover durch die hohen Böschungen und Bruchsteinmauern zu beiden Seiten der Straße vor dem Schlimmsten geschützt.

»Ich vertraue keinem«, sagte Jenner nüchtern.

»Und woher weißt du, dass sie nicht lügt?«

»Weil ihr klar ist, was ich dann mit ihr machen würde.«

In Jenners Antwort lag eine verschleierte Drohung an Dakes Adresse – *nerv du mich besser auch nicht* –, das war Dake klar, und er wusste außerdem, dass Jenner keine leeren Drohungen ausstieß. Jenner hielt immer, was er versprach.

»Kommt mir nur ein bisschen merkwürdig vor«, sagte Dake.

»Was meinst du?«

»Das Timing, weißt du ... von wegen Weihnachten und so. Ich kapier's nicht. Man würde doch meinen, dass über Weihnachten alles weggebracht wird, anstatt da liegen zu bleiben.«

Jenner stöhnte. »Wie oft muss ich's dir noch erklären? Das ist doch gerade der Punkt, wieso niemand damit rechnet und wir ungestraft davonkommen – genau das Timing. Natürlich würden die über Weihnachten normalerweise alles leer räumen, aber letzte Woche ist ihr internes Computersystem zusammengebrochen und hat das Programm ruiniert, mit dem sie die Abholungen organisieren und die Transporte verfolgen ...« Jenner machte eine Pause und schaute zu Dake. »Muss ich dir das Ganze wirklich noch mal erklären? Weißt du denn *gar* nichts mehr, verdammte Scheiße?«

»Doch«, antwortete Dake abwehrend. »Ist nur ... ich meine ... du kannst doch nicht von mir erwarten, dass ich alles behalte, oder?«

Jenner schüttelte ungläubig den Kopf. Dake hatte die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen, so viel war klar – er konnte noch nicht mal richtig lesen und schreiben –, aber inzwischen fragte sich Jenner, ob mit dem Typen irgendwas ernsthaft nicht stimmte. Wieso konnte er sich nichts von dem merken, was Jenner ihm mindestens drei oder vier Mal erklärt hatte?

Jenner bremste und lenkte den Land Rover in eine Ausweichbucht, um einen Traktor vorbeizulassen. Sobald der Traktor vorbei war, zündete er sich eine Zigarette an und wandte sich Dake zu.

»Das Geld ist da, kapiert?«, sagte er so geduldig wie möglich. »Im Tresorraum. Mehr musst du nicht wissen.«

»Wie viel?«

»Das hab ich dir doch schon gesagt.«

»Ich weiß.« Dake grinste. »Ich will es nur noch mal hören.«

»Mindestens eine Million, nach dem, was das Mädchen gesagt hat. Vielleicht sogar mehr.«

»Mindestens eine Million ...«, sprach Dake den Satz verträumt nach.

»Ja, und das Beste an der Sache: Sie werden erst nach den Feiertagen merken, dass alles weg ist.«

»Er wird aber Bescheid wissen, was?«

»Wer?«

»Der Filialleitertyp, du weißt doch ... der, der uns den Safe aufschließt. Er wird es wissen, dass das Geld futsch ist.«

»Er wird es aber keinem sagen.«

»Wieso nicht?«

»Weil er weiß, was ich dann mit seiner Mutter mache.«

Ein toter schwarzer Strich

ICH: Glauben Sie, ich bin verrückt?

ARZT: Was meinst du denn selbst?

ICH: Keine Ahnung ... manchmal, vielleicht. Jedenfalls bin ich eindeutig nicht normal, stimmt's?

ARZT: Niemand ist normal. Bei jedem gibt es irgendwas, das nicht richtig ist. Nur haben manche Dinge eben einen größeren Einfluss auf unser Leben als andere.

ICH: Glauben Sie, dass irgendwas in meinem Kopf schiefgegangen ist, als ich ein Baby war?

ARZT: Du meinst bei dem Herzstillstand?

ICH: Ja. Vielleicht hat da mein Hirn auch einen Stillstand gehabt oder es ist beschädigt worden oder was auch immer.

ARZT: Klar, so was kann passieren, natürlich. Wenn ein Baby bei der Geburt zu wenig Sauerstoff bekommt, kann das zu irreversiblen Hirnschädigungen führen. Aber meiner Erfahrung nach muss die Sauerstoffversorgung dafür mindestens zwei, drei Minuten lang unterbrochen sein, meistens ein ganzes Stück länger. Das war bei dir nicht der Fall, Elliot. Dein Herz hat weniger als eine Minute lang nicht geschlagen.

ICH: Ja, aber was, wenn –?

ARZT: Es ist absolut nichts verkehrt mit deinem Gehirn, Elliot. Glaub mir. Wenn du einen Hirnschaden erlitten hättest, dann wüsste ich das.

ICH: Wollen Sie damit sagen, es ist völlig in Ordnung, dass ich vor allem Angst habe?

ARZT: Nein, natürlich nicht.

ICH: Also ist doch irgendwas nicht in Ordnung in meinem Hirn.

Manchmal habe ich kein Gefühl für die Gegenwart. In mir gibt es nur ein Gefühl für die Vergangenheit und ein Gefühl für die Zukunft. Ich kann zurückschauen und mich an Dinge erinnern – was passiert ist und was ich getan habe – und ich kann vorausschauen auf Dinge, die noch nicht passiert sind. Ich kann mir Dinge vorstellen, die in der Zukunft passieren – in der nächsten halben Stunde, am nächsten Tag, am nächsten Montagnachmittag, im nächsten Jahr. All das kann ich. Aber die Gegenwart ... die Gegenwart entwischt mir irgendwie. Ich kann sie nicht greifen. Sie ist wie eine formlose, fühllose Leere, die sich wie ein Cursor

zwischen Vergangenheit und Zukunft bewegt. Ein toter schwarzer Strich, der sich immer bewegt, immer weiterbesteht ... aber nie wirklich da ist.

ICH: Ich weiß, dass Sie mich für verrückt halten.

ARZT: Wie kommst du darauf?

ICH: Ich hab gehört, wie Sie mal mit Mum drüber geredet haben. Sie haben gesagt, es wär total komisch, wie ich manchmal richtig erwachsen klinge, fast wie ein Großer, und dann wieder absolut kindisch.

ARZT: Ich hab nicht gesagt, es ist *total komisch*, ich hab nur erwähnt, dass es mir aufgefallen ist, das war alles. Und ich hab auch nicht *kindisch* gesagt. Mir ging es um die Art, wie du redest – dass du manchmal älter klingst, als du bist, bei anderen Gelegenheiten aber jünger rüberkommst. Ich hab nicht gesagt, es ist *komisch*. Dieses Wort würde ich nie benutzen.

ICH: Welches Wort würden Sie denn benutzen?

ARZT: Keine Ahnung ... *anders* vielleicht. *Ungewöhnlich*. Es ist nichts Schlimmes daran, *ungewöhnlich* zu sein.

Meinen Vater habe ich nie kennengelernt. Anscheinend hat meine Mum ihn auf einer Party getroffen, sie haben die Nacht zusammen verbracht und das war's. Sie haben sich nie wiedergesehen.

»Es war alles absolut liebevoll«, erzählte sie mir mal. »Er war ein toller Mann und wir hatten eine schöne Zeit zusammen. Aber keiner von uns wollte mehr daraus machen. Wir fanden es beide völlig in Ordnung, getrennte Wege zu gehen.«

»Wie hieß er?«, fragte ich sie.

»Martyn.«

»Martyn und weiter?«

»Ich weiß es ehrlich nicht. Er hat sich als Martyn vorgestellt und ich hab gesagt, dass ich Grace heiße, und mehr mussten wir voneinander nicht wissen.«

Selbst wenn sie seinen Nachnamen gewusst hätte, hätte sie nicht versucht, ihn ausfindig zu machen, als sie feststellte, dass sie schwanger war.

»Es hätte nur alles verkompliziert«, erklärte sie. »Und abgesehen davon – außer seinem Namen wusste ich nur, dass Martyn in Los Angeles lebte und Schriftsteller war. Aber er schrieb nicht unter seinem richtigen Namen, also hätte ich ihn, selbst wenn ich gewollt hätte, niemals finden können.«

Es macht mir nichts aus, keinen Vater zu haben – man kann doch nicht vermissen, was man nicht kennt, oder? Bei den seltenen Malen, wenn ich mir vorstelle, wie es wohl wäre, einen Dad zu haben, lässt mich allein der Gedanke schon schaudern. Ein Mann, der bei uns im Haus lebt? Ein Goriller? Ein Mann, mit dem ich Mom teilen müsste ...?

Nein.

ARZT: Wir kennen vielleicht nicht die genaue Ursache deines Problems, Elliot, aber wir wissen, wie es sich auf dich auswirkt. Unter Umständen ist es möglich, diese Auswirkungen in einem gewissen Maß zu verringern.

ICH: Und wie?

ARZT: Es gibt angstlösende Medikamente, die vielleicht helfen könnten. Sie sind nicht für derart starke Angstzustände gedacht, wie du sie hast, und normalerweise würde ich nie daran denken, ein Kind auf diese Art zu behandeln. Aber du bist eben weit entfernt von einem normalen Fall, Elliot.

ICH: Vielen Dank.

Der Arzt wirkt vollkommen verändert, wenn er lacht, was nicht oft vorkommt. Doch wenn er es tut, löst das sein Gesicht und er wirkt gleich viel jünger. Es nimmt ihm die Maske düsterer Schwere und lässt das Kind in ihm aufblitzen.

ARZT: Jedenfalls habe ich mit deiner Mum darüber gesprochen, und auch wenn sie die Vorstellung hasst, dich derart stark unter Tabletten zu setzen, meint sie doch auch, den Versuch ist es wert. Aber nur, wenn *du* es probieren willst.

ICH: Werde ich dann keine Angst mehr haben?

ARZT: Nein, aber die Tabletten könnten die Stärke deiner Ängste verringern.

ICH: Das heißt, ich werde immer noch Angst haben, aber nicht mehr so heftig.

ARZT: Wahrscheinlich, ja. Es ist aber auch möglich, dass die Tabletten gar nicht wirken. Ehrlich gesagt ist es sogar möglich, dass du dich noch schlechter fühlst. Aber das können wir nur herausfinden, wenn wir es ausprobieren. Du musst dir auch im Klaren sein, dass es Dutzende von angstlösenden Mitteln gibt. Unter Umständen dauert es daher Monate, vielleicht sogar Jahre, bis wir geklärt haben, welches das beste für dich ist, wenn es denn überhaupt klappt. Ich weiß, das ist eine Menge, was du dir überlegen musst, aber ich bitte dich trotzdem, genau das zu tun – denk drüber nach, ja? Es hat keine Eile, nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst. Und wenn es irgendwas gibt, worüber du unsicher bist, irgendwas, das du fragen möchtest, lass es mich wissen. Okay?

ICH: Ja.

ARZT: Wir schaffen das, Elliot. Wir tun alles, was möglich ist, damit es dir besser geht. Aber wir drei müssen uns einig sein – du, deine Mum und ich.

Und Ellamay, ergänzte ich stumm.

Danke, sagte sie.

Keine Ursache.